

schaft der Stadt als Eigentümerin die reizvoll in den Reben gelegene Kapelle; sie sorgte 1886 für die Ergänzung der verlorenen Altardekorationen (durch Th. Klem, Colmar) und 1956 für die Konservierung des gesamten Altares. Im Jahr 1972 veranlaßte Dr. Jean Gramling, der Bürgermeister Dambachs, eine Suchaktion nach der alten Altarbaurechnung, die im Rathausspeicher glücklich wiedergefunden wurde. Inzwischen in die Bestände des Dambacher Stadtarchivs einverleibt<sup>30</sup>, ergibt sich aus dem Aktenheft (und zwar auf der Vorderseite des Blattes 18), daß vor hundert Jahren der Familienname Winterhalder nur wegen Lesefehlern nicht registriert worden ist. Denn „1691 den 14t Novembris und 2t Decembris erhielt H: Philippus winderhalter der Bildthauer, Lauth seiner eigenen Handt im Klitter register, in Abschlag seines verdiensts bezahlt 12 pf 5 ß“. Die Entlohnungen für Philipp Winterhalder, am 26. Januar 1691 begonnen, brechen dann mit dem Eintrag vom 21. Dezember jenes Jahres ab, während Clemens Winterhalder bis zum 22. November 1692 weiterarbeitete und noch bis zum Ende des Jahres 1693 Abschlagszahlungen empfing. Daraus geht hervor, daß Philipp Winterhalder beim Dambacher Altarbau nur eine nachgeordnete Rolle spielte und sein Bruder Clemens der eigentliche Hauptmeister gewesen ist. Verglichen mit den später in der Ortenau entstandenen Skulpturen können Philipp Winterhalder auch vom Stilistischen her nur die schwächeren Arbeiten des Sebastiansaltares (etwa „der wandelnde Jesusknabe“) zugeordnet werden. Was allerdings Philipp Winterhalder zeitlebens beibehalten sollte, zeichnet schon das Dambacher Werk in besonderem Maß aus, die Freude an überreicher Dekoration. Mit verschwenderischer Fülle an Blatt- und Blütenwerk sowie Motiven aus Früchten und Weintrauben überdeckten die beiden Bildhauer die klar gegliederte, strenge Altararchitektur, durchweg schön und virtuos geschnitzt. Vor all dieser Pracht zeigt sich als künstlerischer Höhepunkt der im Altaroberteil schwebende Gottvater in Komposition und Ausführung so vollendet gestaltet, daß er allein für sich genügen würde, den Meister Clemens Winterhalder unter die bedeutendsten Künstler des ausgehenden 17. Jahrh. einzureihen. Zu guter Letzt wäre noch auf eine kuriose Sache aufmerksam zu machen: Unter dem Mittelbild des Altares, dem „heiligen Wandel“ (einem in der Barockzeit beliebten Motiv, das die heilige Familie auf der Wanderschaft zum Tempel in Jerusalem darstellt und deswegen in Wallfahrtskirchen gern verwendet wurde), sitzen die Eltern Mariens und betrachten verzückt die Szene. Die Sessel von Joachim und Anna sind aus Laubwerk geformt und tragen jeweils an der vorderen Stütze als oberen Abschluß eine kleine Büste. Wer diese beiden unauffällig dem Altar beigefügten, lebensnah geschnitzten Porträts, die zum gesamten ikonographischen Programm keine Beziehung haben, genauer betrachtet, kommt um die Vermu-

<sup>30</sup> Stadtarchiv Dambach-la-Ville, S 5 a — Chapelle St-Sébastien